

La céramique Grecque ou de tradition Grecque au VIII^e siècle en Italie Centrale et Méridionale. Cahiers du Centre Jean Bérard III. Institut Français de Naples, Naples 1982, 222 Seiten mit 22 Abbildungen, 70 Tafeln.

Bei dem hier zu besprechenden Band handelt es sich um die Akten eines Kolloquiums, das vom 27.–29. Mai 1976 am Institut Français de Naples stattfand. In einem „avertissement liminaire“ (S. 9–10) begründet G. Vallet, warum diese Akten mit einer derartigen Verspätung veröffentlicht wurden (die Druckerarbeiten wurden im Juli 1983 abgeschlossen): Das Kolloquium hatte in mancherlei Hinsicht einen vorläufigen Charakter, viele der vorgestellten Untersuchungen waren noch im Prozeß der Arbeit. Um so erfreulicher ist, daß die Autoren ihre Beiträge für die Publikation auf den aktuellen Stand bringen konnten. Bedauern wird der Leser allerdings, daß so wichtige Kolloquiumsbeiträge wie die von L. Kahil (*La céramique du VIII^e siècle à Erétrie*), F. Zevi (*Il Lazio e la Pontina*) und G. Voza (*Scavi recenti nella Valle del Marcellino*) fehlen (vgl. S. 187 f.). Über die wichtigen Grabungen im 8 km von Megara Hyblaea entfernten Valle del Marcellino hat Voza jedoch an anderer Stelle (*Kokalos* 22/23, 1976/77, 568 ff., Taf. 104–108) einen Vorbericht publiziert.

In den meisten Beiträgen wird natürlicherweise auf den „Incontro di studi sugli inizi della colonizzazione greca in Occidente, Napoli – Ischia, 29 febbraio–2 marzo 1968“ (*Dial. Arch.* 3, 1969, 1 ff.) Bezug genommen, wie in seiner „position des problèmes“ (S. 11–19) auch Vallet betont. Er meint, es sei aufgrund des aktuellen Forschungsstandes an der Zeit, einige der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Theorien über den Beginn der griechischen Kolonisation im Westen zu revidieren. Eine davon ist jene, die Megara Hyblaea „une certaine antériorité sur Syracuse“ zuschreibt (F. Villard, *Mélanges École Franç.* Rome 63, 1951, 49; ders. u. G. Vallet, *Bull. Corr. Hellénique* 71, 1952, 343 ff.) und nun von Vallet als „un error de fait“ bezeichnet wird, da jetzt aus Syrakus eine gewisse Anzahl von Thapsos-Skyphoi (zum Gefäßtypus zuletzt Ch. Dehl, *Die korinthische Keramik des 8. und frühen 7. Jhs. v. Chr. in Italien.* Athen. Mitt. Beih. 11 [1984] 44 ff.) bekannt ist, welche in Megara Hyblaea identische Parallelen haben (S. 128 ff.; Dehl a.a.O. 92 f.). Ziel des Kolloquiums sollte nach Vallet eine Bestandsaufnahme der geometrischen Keramik nach ihrem Kontext, ihrer Provenienz und ihrer Chronologie sein. Besonders wichtig erschien ihm dabei das älteste Material von Ischia und die Frage, ob dieses eine Datierung der Gründung von Pithekussai ermöglicht.

Die folgenden Beiträge (S. 21–185) behandeln zunächst Probleme der Keramik des 8. Jhs. aus dem Blickwinkel des griechischen Mutterlandes, um sodann das betreffende Material aus Italien nach drei großen Zonen (Rom und Latium, Süditalien, Sizilien) gegliedert vorzulegen.

J. N. Coldstream (*Some problems of eight-century pottery in the West, seen from the Greek angle*, S. 21–37) geht zunächst auf die zumeist als „präkolonial“ angesprochenen chevron-Skyphoi ein, die unter den griechischen Importen jener Zeit im östlichen Mittelmeer äußerst selten erscheinen, während sie in Italien sehr häufig auftreten und dorthin möglicherweise alle aus dem gleichen Zentrum (Euböa?) kamen. Innerhalb der gut stratifizierten Serie von chevron-Skyphoi der Periode IIA aus Veji, Quattro Fontanili, fand sich auch ein Skyphos, dessen hauptsächliches Dekorationselement ein Vogel in einem rechteckigen Metopenfeld bildet. Coldstream nimmt dieses Gefäß zum Anlaß, eine Serie von Vogelskyphoi zu betrachten, die er alle für euböisch hält. Das Beispiel aus Veji stellt er an den Anfang der Reihe und hält einen zeitlichen Ansatz um 780/70 v. Chr. für möglich (vgl. jetzt aber J.-P. Descœudres, R. Kearsley, *Annu. Brit. School Athens* 78, 1983, 9 ff., welche die Phase IIA ca. 780–730 v. Chr. datieren und den Vogelskyphos aus Veji zwar auch für euböisch halten, aber erst um die Mitte des 8. Jhs. v. Chr. ansetzen). Die Schöpfung des euböisch-spätgeometrischen Stils schreibt Coldstream dem Cesnola-Maler zu, dessen Ein-

fluß über die ersten Koloniegründungen hinaus bis zum Ende des 8. Jhs. v. Chr. andauerte und in jedem Anlaufhafen euböischer Händler von Al Mina bis Etrurien spürbar ist. Der Cesnola-Maler wurde früher für einen Naxier gehalten, seine euböische Herkunft kann jedoch heute als gesichert gelten. Im Gegensatz zur raschen Zunahme unserer Kenntnisse über die euböisch-geometrische Keramik durch die Grabungen in Eretria und Lefkandi (nur Chalkis stellt noch eine bedauerliche Forschungslücke dar), ist uns die korinthisch-geometrische Keramik an ihrem Ursprungsort trotz intensiver Grabungstätigkeit nur relativ schlecht überliefert (für diesbezügliche Neufunde in Korinth vgl. jetzt Ch. K. Williams II, *Annu. Scuola Arch. Ital. Atene* 59, 1983, 139 ff.). Coldstreams einleuchtende Erklärung für dieses Phänomen ist, daß es kein korinthischer Brauch war, wie etwa in Athen, fein dekorierte Keramik speziell für den Grabgebrauch herzustellen. Die korinthischen Töpfer taten dies anscheinend vor allem für den Export. Für die ersten beiden Drittel des 8. Jhs. v. Chr. ist man für die Datierung korinthischer Keramik in erster Linie auf typologische Kriterien angewiesen. Im späten 8. Jh. sind die chronologischen Probleme weniger akut. Nun wird zwar auch aus anderen griechischen Zentren Töpferware nach Italien exportiert, die große Menge der Keramik zeigt aber korinthischen oder euböischen Stil. Das korinthische Material besteht hauptsächlich aus Importen, die noch dazu aus einem einzigen Zentrum kommen. Die westliche Keramik euböischer Art umfaßt dagegen auch eine große Anzahl lokaler Imitationen, die hier von griechischen Kolonisten (Pithekussai), dort von Einheimischen (Etrurien, Sizilien) angefertigt wurden und daher z. T. erheblich von den Vorbildern abweichen können. Auch die genaue Lokalisierung der Vorbilder bereitet noch Schwierigkeiten. Chalkis ist in dieser Hinsicht noch terra incognita. Durch die in Eretria und Lefkandi gefundene fragmentierte Keramik wissen wir nun zwar einiges über das jeweilige lokale keramische Siedlungsrepertoire, kennen aber bisher nur sehr wenig Keramik aus den Nekropolen. Festzustellen ist nach Coldstream jedoch, daß der attische Einfluß auf die euböische Figurenmalerei in spätgeometrischer Zeit anhält und daß der korinthische Einfluß auf den euböischen Stil im Westen früher einsetzt als im Mutterland. Coldstream führt dies auf die korinthischen Keramikexporte zurück, die Pithekussai und dann auch andere westliche Kolonien seit ca. 750 v. Chr. in größerer Anzahl erreichen, während sie in Euböa selbst nicht vor der früh-protokorinthischen Zeit bekannt sind.

C. W. Neef (Corinthian hemispherical kotylai, Thapsos panel-cups and the West, S. 39–43) diskutiert zwei korinthisch-geometrische Gefäßtypen, die als Leitformen für die Datierungsprobleme der griechischen Kolonien im Westen von Bedeutung sind: die weite, offene („hemisphärische“) Kotyle und den Thapsos-Skyphos mit Metopendekor. Die weite Kotyle läßt sich anhand der Dekoration in zwei Untertypen gliedern: die Vogelkotylen und die chevron-Kotylen (oder Kotylen vom Typus Aetos 666). Die Kotylen mit Vogeldekor hatte J. N. Coldstream (*Greek Geometric Pottery* [1968] 100; 105) in drei chronologische Gruppen gegliedert, von denen er jene mit „herons“ („Fischreiher“) noch in spätgeometrischer Zeit ansetzte, jene der „soldier-birds“ und der „wire-birds“ dagegen schon in der früh-protokorinthischen Periode. Wie er an anderer Stelle ausführlicher begründet hat (*Bull. Ant. Besch.* 50, 1975, 97 ff.), meint Neef dagegen, daß „herons“ und „soldier-birds“ zum großen Teil gleichzeitig sind und die Mehrheit der Kotylen mit steifbeinigen „soldier-birds“ noch in das Spätgeometrische gehören. Neefs typologische Argumentation erscheint jedoch nicht sehr überzeugend (vgl. Dehl a.a.O. 74). Die Kotyle vom Typus Aetos 666 betreffend folgt Neef Coldstream, der meinte, sie habe sich zu Beginn des Spätgeometrischen aus den in der zweiten Phase des Mittelgeometrischen verbreiteten Skyphoi mit chevron-Dekor entwickelt. Versuche, die unternommen wurden, den Beginn der Kotyle vom Typus Aetos 666 noch in mittelgeometrischer Zeit anzusetzen, vermögen in der Tat nicht zu überzeugen (vgl. auch Dehl a.a.O. 31 f.). Entgegen Coldstream, der meint, daß die Kotyle vom Typus Aetos 666 durch die weite Kotyle mit Vogeldekor abgelöst wurde, kann

Neeft nachweisen, daß Aetos 666-Kotylen und Vogelkotylen in spätgeometrischer Zeit parallel auftraten. Seine im hier zu besprechenden Band nur in Zusammenfassung wiedergegebenen Untersuchungen zu den Thapsos-Skyphoi mit Metopendekor hat Neeft ausführlicher inzwischen in einer Studie über die gesamte Thapsosklasse (*Mélanges École Franç. Rome* 93, 1981, 1ff.) publiziert. Vor allem aufgrund von unterschiedlicher Bemalung im Inneren der Skyphoi kommt er zu einer Aufteilung in zwei chronologische Gruppen: Die erste zeigt innen ein ausgespartes Band mit horizontalen Linien auf der sonst ganz ausgemalten Wandung und außen zusammenhängende, bewegte Motive in den Metopen; bei der zweiten sind innen keine horizontalen Linien in das ausgesparte Band gemalt, die Metopen außen weisen isolierte Motive auf. Zwischen beiden Gruppen stehen nach Neeft Skyphoi mit Mäanderhaken und Sigma-Motiven in den Metopen, da die betreffenden Gefäße Innenverzierungen nach Art der ersten und der zweiten Gruppe aufweisen. Aus dieser Gliederung leitet Neeft Rückschlüsse auf die relative Datierung der ersten griechischen Kolonien im Westen ab: Die Skyphoi der ersten Gruppe waren nach ihm zur Zeit der Gründung von Pithekussai aus der Mode geraten, jene der Übergangsphase zum Zeitpunkt der Gründung von Megara Hyblaea. Wie Dehl (a.a.O. 47f.) gezeigt hat, vermag Neefts Gliederung jedoch nur bedingt zu überzeugen, da sich der Innendekor der ersten Gruppe auch bei Skyphoi mit Metopenmotiven der zweiten findet (vgl. auch Coldstream, S.219f.).

E. La Rocca (*Ceramica d'importazione greca dell'VIII sec. a. C. a Sant'Omobono: un aspetto delle origini di Roma*, S.45–53) stellt die wichtigen Funde griechisch-geometrischer Keramik von S. Omobono am Hang des Kapitelhügels vor. Die insgesamt 15 Fragmente, von denen nach La Rocca sechs aus Euböa stammen, umfassen eine Zeitspanne vom Beginn des 2. Viertels des 8. Jhs. v. Chr. bis zum Jahrhundertende. Unter den ältesten Fragmenten, die einen Kontakt mit Griechenland noch vor der Gründung von Pithekussai bezeugen, ist besonders das eines euböisch-mittelgeometrischen Skyphos' mit Dekor aus konzentrischen Kreisen hervorzuheben. La Rocca rechnet mit der Ansiedlung von griechischen Handwerkern am Kapitol und mit der Präsenz von griechischen – und sicherlich euböischen – Kaufleuten an diesem Schnittpunkt wichtiger Handelswege. Für die Geschichte Roms ist von Bedeutung, daß die Voraussetzungen für seine Gründung als städtischer Kern somit anscheinend schon einige Jahrzehnte vor der Mitte des 8. Jhs. v. Chr. geschaffen wurden, was eine überraschende Übereinstimmung mit dem traditionellen Gründungsdatum der Stadt ergibt.

B. D'Agostino (*La ceramica greca o di tradizione greca nell'VIII sec. in Italia meridionale*, S.55–67) gibt einen komprimierten, nach Landschaften geordneten Überblick der Funde geometrischer Keramik in Süditalien. Im südlich des Sarno gelegenen Teil von Kampanien gibt es aus Pontecagnano einige Fragmente von chevron-Skyphoi, die fast alle lokale Imitationen sind und aus dem 2. Viertel des 8. Jhs. (der lokalen Phase II) stammen. Aus der folgenden Phase III stammen die ersten korinthisch inspirierten Gefäße, wie Thapsos-Skyphoi ohne Metopen. Die griechische Keramik der Phase II zeigt euböische und kykladische Tradition und zugleich eine bemerkenswerte Verwandtschaft zu der gleichzeitig in Etrurien und Latium verbreiteten sog. Bisenzio-Keramik. D'Agostino nimmt an, daß die Gefäße von Pontecagnano durch einen Töpfer angefertigt wurden, der Pithekussai verlassen und sich an der Küste des Golfes von Paestum niedergelassen hatte. Anders ist die Situation im Valle del Sarno. Hier gibt es nur echte Importe, die wahrscheinlich bis in Mittelgeometrisch II zurückgehen, in größerem Umfang aber erst in Spätgeometrisch I einsetzen und bis auf wenige korinthische Beispiele aus Pithekussai stammen. Im Gebiet von Tarent ist zwar die Identifikation einiger angeblich kykladisch-protogeometrischer Fragmente unsicher, seit dem 2. Viertel des 8. Jhs. jedoch gibt es eindeutige griechische Keramikimporte. Nicht angeführt werden konnten von D'Agostino die inzwischen bekannt gewordenen

wichtigen Funde mittelgeometrischer Keramik in Otranto (F. Andria, *Annu. Scuola Arch. Ital. Atene* 60, 1984, 107ff.). Die Gründung von Tarent am Ende des 8. Jhs. scheint in diesem Zusammenhang daher ein relativ spätes Phänomen zu sein.

In der Siritide vermißt D'Agostino keramische Zeugnisse für die Gründungszeit von Metapont (für Funde von Keramik des 8. Jhs. auf dem späteren Stadthügel von Metapont vgl. jetzt aber D. Adamesteanu, ebd. 301ff.). In der Siedlung der frühen Eisenzeit von Incoronata am rechten Basento-Ufer wurde das Fragment einer noch in Mittelgeometrisch II anzusetzenden „Protokotyle“ gefunden (vgl. auch P. Orlandini, S. 189ff., Taf. 67). Der Datierung stimmt auch Coldstream (S. 216f.) zu, und der Versuch von Dehl (a.a.O. 111f.), das Fragment erst im Spätgeometrischen anzusetzen, erscheint wenig überzeugend. Um 800 v. Chr. entstand über dieser einheimischen eine griechische kolonialen Charakters. Aus Kolophon ist nur ein einziges geometrisches Fragment bekannt, die übrige griechische Keramik ist nicht vor dem frühen 7. Jh. zu datieren. Auch in der Sibaritide stammt die älteste griechische Importkeramik nicht aus der griechischen Kolonie von Sybaris, sondern aus den Nekropolen einheimischer Siedlungen. Nicht erwähnt wird von D'Agostino ein mittelgeometrischer chevron-Skyphos aus Torre Mordillo (P. Guzzo, *Annu. Scuola Arch. Ital. Atene* 60, 1982, 239 Abb. 2). Aus der Nekropole der Siedlung von Francavilla Marittima stammen korinthische Vasen, die der Phase Spätgeometrisch I zuzuweisen sind (vgl. auch ebd. 240ff.). Vorderasiatische Importe in der gleichen Nekropole zeigen Verbindungen mit dem östlichen Mittelmeer an. Im dritten Viertel des 8. Jhs. – zu einer Zeit, die höchstwahrscheinlich mit der Gründung von Sybaris zusammenfällt – brechen die Bestattungen in der Nekropole ab und werden erst nach einem Hiatus wieder aufgenommen. Auf dem Motta-Hügel wird nun das Athena-Heiligtum errichtet, was für die Inbesitznahme des Gebietes durch das neugegründete Sybaris spricht. Die geometrische Keramik der zweiten Hälfte des 8. Jhs. aus dem Athena-Heiligtum, die bisher wesentlich besser dokumentiert ist als die gleichzeitige Keramik aus der Siedlung, stammt vor allem aus Korinth (vgl. auch ebd. 245f.). Die korinthisch-geometrische Keramik, welche in Kroton gefunden wurde (Thapsos-Skyphoi mit Metopendekor, Vogelskyphoi) scheinen nach D'Agostino daraufhin zu deuten, daß Kroton älter als Sybaris ist (vgl. jetzt aber C. Sabbione, ebd. 251ff., bes. 256, der feststellt, daß die älteste Keramik von Kroton typologisch und chronologisch jener von Skybaris entspricht, so daß der Zeitabstand zwischen beiden Gründungen nur äußerst gering gewesen sein kann). Das Gebiet um Lokris stellt eines der Hauptprobleme in der Diskussion über die „Präkolonisation“ dar. Die in die 2. Hälfte des 8. Jhs. zu datierende Keramik, welche von P. Orsi (*Mon. Ant.* 31, 1926, 333ff.) in den einheimischen Nekropolen von Canale und Janchina gefunden und als „paleogreco“ bezeichnet wurde, brachte Å. Åkerström (*Der geometrische Stil in Italien* [1943] 43) mit der Dodekanes und den Kykladen in Verbindung. Coldstream und D'Agostino haben jedoch erkannt, daß die überzeugendsten Vergleiche in Euböa zu finden sind und weisen die Gefäße einheimischen Handwerkern zu, die in Kontakt mit euböischen Händlern standen. Für die Gründung von Rhegion bildet noch immer die Imitation einer korinthisch-spätgeometrischen Oinochoe des Thapsos-Stils den einzigen terminus ante quem (C. Sabbione, *Annu. Scuola Arch. Ital. Atene* 59, 1981, 275ff.).

Abschließend nimmt D'Agostino die Diskussion des Kolloquiums von 1968 in Neapel und Ischia wieder auf, um das damals noch unbestimmt gebliebene Modell der „Präkolonisation“ zu definieren. Es ist seiner Meinung nach durch Verkehr für die Versorgung mit besonders geschätzten Gütern und für den Tauschhandel charakterisiert und stützt sich auf kleine Siedlungen, die – wie Pithekussai – nie den Status einer Polis erlangten. Innerhalb der „präkolonialen“ Periode unterscheidet D'Agostino überzeugend zwei Phasen. Die ältere der mittelgeometrischen Zeit ist gekennzeichnet durch die Initiativen aus einer Anzahl verschiedener griechischer Landschaften (Kykladen, Attika, Euböa), durch die nicht permanente Präsenz auf dem italischen Festland und durch nur sporadische Handelsbeziehungen,

die noch ohne große wirtschaftliche Bedeutung für die Gemeinwesen im Mutterland blieben. In der zweiten, in Spätgeometrisch I anzusetzenden Phase wurden die Verbindungen stabil, die Stützpunkte erlangten größere Bedeutung und – wie Pithekussai – wirtschaftliche Autonomie. Nach Aussage der vor allem korinthischen und daneben auch euböischen Exportkeramik scheinen die Ausgangspunkte der Initiativen im Mutterland weniger geworden zu sein.

Zum Schluß wirft D'Agostino die Frage auf, welches Verhältnis zwischen Griechen und Einheimischen sich in der verhandelten Keramik widerspiegelt. Aus der Tatsache, daß die nach Süditalien exportierte griechische Keramik vor allem nur aus der üblichen Ware der laufenden Produktion besteht, schließt er, daß – im Gegensatz zu Etrurien, wo sich euböische Töpfer niederließen und eine Luxusware herstellten, die dem Geschmack der Auftraggeber entsprach – die Griechen die einheimischen Süditaliener als Barbaren ansahen, obwohl nach den archäologischen Zeugnissen deren soziale und wirtschaftliche Struktur schon recht entwickelt gewesen sein muß. Solange wir nicht mehr Informationen über den Handel zwischen Griechen und Einheimischen besitzen, bei dem Töpferware ja sicherlich nur einen Aspekt darstellt, müssen solche Mutmaßungen notwendigerweise spekulativ bleiben.

Die beiden folgenden Beiträge betreffen Pithekussai auf Ischia, das ja – wie eingangs auch schon von Vallet betont – eine Schlüsselstellung für die in dem Kolloquium angesprochenen Probleme einnimmt. B.S. Ridgway (*The eight century pottery of Pithekoussai: an interim report*, S.69–101) unternimmt einen ersten Versuch, anhand statistischer Auswertungen der Grabbefunde des 8. Jhs. von Pithekussai Rückschlüsse auf die soziale Ordnung der zugehörigen Siedlung zu ziehen. Trotz der methodischen Probleme, die einerseits auf der relativ schmalen Materialbasis auszuwertender Gräber beruhen und sich andererseits ergeben, wenn man von Bestattungen auf die Lebensumstände der Siedler schließen will, kommt Ridgway zu interessanten Ergebnissen. So sind in Spätgeometrisch I 70,7% der Keramik von lokaler Produktion und 29,3% importiert. 55% der persönlichen Schmuckgegenstände („personal ornaments“) bestehen aus Bronze oder Eisen, 45% aus „exotischen“ Materialien. In Spätgeometrisch II sind 48% von der wesentlich zahlreicheren Keramik von lokaler Produktion und 52% importiert. 73% der wesentlich zahlreicheren persönlichen Schmuckgegenstände bestehen aus Bronze oder Eisen und nur 27% aus „exotischen“ Materialien. Der Anstieg der Importkeramik in Spätgeometrisch II ist z.T. auf die Flut von früh-protokorinthischen sowie Kreis- und Wellenbandstil-Aryballoi zurückzuführen. Für den prozentualen Rückgang der „Exotika“ (Siegel, Skarabäen, Glaspaste, Knochen und vor allem Silber) gibt es noch keine schlüssige Erklärung. Das vor allem in Spätgeometrisch I vorhandene Silber betreffend fragt sich Ridgway, ob es mit den für das 8. Jh. gut bekannten euböischen Interessen im silberreichen südlichen Illyrien in Verbindung zu bringen sei. Das Gründungsdatum von Pithekussai ist heftig umstritten. Der Ausgräber G. Buchner (*Contribution à l'étude de la société et la colonisation eubéennes*, Cahiers du Centre Jean Bérard II [1975] 67) meinte, daß die Siedlung wegen ihrer entwickelten Struktur und großen Ausdehnung im 3. Viertel des 8. Jhs. noch vor dem Ende des 2. Viertels gegründet worden sein muß. Wegen des bisherigen Fehlens entsprechenden Keramikmaterials wird von einer Reihe anderer Forscher (zuletzt z.B. Dehl, a.a.O. 88) angenommen, daß Pithekussai erst nach der Mitte des 8. Jhs. und damit nicht lange vor den frühesten griechischen Kolonien Siziliens gegründet worden sei. Sich der Ansicht G. Colonnas anschließend, nach dessen Meinung bei einer Gründung von Pithekussai vor der Jahrhundertmitte der gleichzeitige Export oinotrisch-geometrischer Keramik in das südliche Etrurien nicht denkbar wäre, tendiert hier auch Ridgway zu einer späteren Datierung der Gründung. Inzwischen hat er selbst jedoch an anderer Stelle (*Nouvelles contribution à l'étude de la société et de la colonisation eubéennes*, Cahiers du Centre Jean Bérard VI [1981] 45ff.; vgl. auch ders.,

L'albero della Magna Grecia [1985] 98 ff.) Keramikmaterial vorgelegt, das anscheinend in mittelgeometrische Zeit zurückreicht (chevron-Skyphoi). Ridgways Beitrag schließt mit einem ausführlichen Index mit einer Bibliographie der Keramik des 8. bis 6. Jhs. aus der Nekropole von Pithekussai, deren Publikation hoffentlich bald bevorsteht, und mit einer kurzen Bemerkung zum Einfluß von Pithekussai in Latium und Etrurien.

G. Buchner (Pithekoussai [Ischia], S. 103–107) präsentiert einen nützlichen Überblick über die verschiedenen Gruppen griechischer Keramik der Phase Spätgeometrisch I aus Pithekussai – Importe sowie lokale Produkte –, um Vergleiche mit griechisch-geometrischer Keramik aus anderen Fundorten Italiens und Siziliens zu ermöglichen.

W. Johannowsky (La Campania settentrionale, S. 109–112) stellt fest, daß sich in Capua das Bild seit dem Kolloquium von Neapel und Ischia durch neue Grabungen kaum verändert hat. Noch immer gibt es einen – aber vielleicht zufälligen – Hiatus zwischen der präkolonialen und der protokolonialen Phase. Aus den Keramikfunden im nördlichen Kampanien schließt Johannowsky, daß sich griechische Töpfer schon seit dem frühen 8. Jh. wie in Etrurien und Latium so auch in Kampanien niederließen, und stimmt dem von D'Agostino entworfenen Bild des Verhältnisses von griechischen Händlern und einheimischen „Barbaren“ in Süditalien daher nicht zu. In Kampanien ist die gleichzeitige lokale geometrische Keramik – im Gegensatz zu jener in Etrurien – stark von griechischen Vorbildern beeinflusst, während die rein einheimischen Waren in Etrurien, Latium und Kampanien ein einheitliches Repertoire zeigen.

P. Pelagatti (I più antichi materiali di importazione a Siracusa, a Naxos e in altri siti della Sicilia Orientale, S. 113–180) führt im umfangreichsten Beitrag des Bandes vor, wie stark sich sowohl durch neue Grabungen als auch durch die Aufarbeitung alter Grabungen und Museumsbestände das Bild der frühesten griechischen Keramikimporte im östlichen Sizilien seit dem Kolloquium von Neapel und Ischia 1968 geändert hat. Sie stellt zunächst korinthisch- und euböisch-kykladisch-geometrische Keramik von einigen einheimischen Siedlungsorten des Binnenlandes und der Küste vor, die für das Problem des Beginns der griechischen Kolonisation in diesem Gebiet und für die Frage der präkolonialen Beziehungen von Bedeutung sind. Im folgenden wendet sie sich dem Problem von Syrakus zu und untersucht sorgfältig die dort gefundene griechisch-geometrische Keramik in bezug auf ihre Provenienz, ihre Typologie und ihre stratigraphische Fundsituation. Das wichtige Ergebnis dieser Untersuchung ist, daß das älteste korinthische Importmaterial nicht – wie früher angenommen (vgl. Vallet, 11 ff.) – erst früh-protokorinthisch, sondern bereits korinthisch-spätgeometrisch (3. Viertel des 8. Jhs.) ist. Die Keramikfunde von Naxos werden dann nach den gleichen Kriterien analysiert. Sie sind zum großen Teil mit solchen aus Euböa zu vergleichen und in spät- und subgeometrische Zeit zu datieren. Es gibt sowohl echte Importe als auch in euböischem Stil am Ort hergestellte Waren. Von den anderen griechischen Kolonien im östlichen Sizilien läßt sich über Catania für das 8. Jh. nichts sagen, während sich in Leontinoi viele der Aspekte finden, die auch für Naxos charakteristisch sind (zu Leontinoi s. jetzt auch G. Rizza, *Annu. Scuola Arch. Ital. Atene* 59, 1983, 313 ff.): euböisch-kykladische Importkeramik und Werke lokaler Produktion in euböischem Stil, die auch Einflüsse von anderen griechischen Inseln (Naxos) zeigt. Der euböische Einfluß ist ebenfalls in der einheimischen Keramik der Umgebung von Leontinoi spürbar. Abschließend sieht Pelagatti in den ostsizilischen Funden eine weitere Bestätigung für Coldstreams Theorie der Existenz euböischer Keramikwerkstätten in der Levante, in Etrurien, auf Ischia und Sizilien zur Zeit der ersten Kolonie-Generation.

Im letzten Beitrag behandelt F. Villard (La céramique géométrique importée de Mégara Hyblaea, S. 181–185) die ausschließlich korinthische geometrische Importkeramik von Megara Hyblaea, innerhalb derer das gesamte Spektrum der korinthisch-spätgeometrischen Keramik vertreten ist. Der Beginn der korinthisch-spätgeometrischen Phase wird gewöhn-

lich um 750 v. Chr. datiert und es liegt nach Villard nahe, die Gründung von Megara Hyblaea um die gleiche Zeit anzusetzen. Wollte man dagegen das von Thukydides überlieferte Gründungsdatum 728/27 akzeptieren, so müßte die Dauer der spätgeometrischen Phase in Korinth außerordentlich kurz gewesen sein. Außerdem wären viele der Koloniegründungen im Westen, die Keramikzeugnisse dieser Phase aufweisen, in einem Zeitraum von wenigen Jahren erfolgt.

Auf die Diskussionen des Kolloquiums, die M. C beillac-Gervasoni niedergeschrieben hat (S. 187–222), kann hier nur kurz eingegangen werden. Sie enthalten interessante zusätzliche Informationen zu einzelnen Fundorten oder Landschaften, so zu Eretria (L. Kahil, S. 210), Incoronata (P. Orlandini, S. 189 ff.), Etrurien (F. Delpino, S. 196 ff.) und Latium (F. Zevi, S. 201 f.) sowie zu einzelnen Gefäßtypen, ihrer Datierung und Verbreitung, zu einem wohl euböischen Kännchen-Typus (F. Canciani, S. 194 f.), SOS-Amphoren (B. B. Shefton, S. 204 f.) und Thapsos-Skyphoi (F. Villard, S. 208 ff.). Diskutiert wurde vor allem das Modell der „wandernden griechischen Töpfer“. M. Cristofani (S. 193 f.) meint, die ältesten Importe griechischer Keramik in Etrurien und Süditalien hätten einen „exotischen“ Charakter gehabt. Die späteren Errichtungen von lokalen griechischen T pferwerkst tten sieht er als eher kleinen Aspekt des komplexeren Problems der Integration von auswärtigen ideologischen und kulturellen Konzepten, zu denen auch die Adaption des euböischen Alphabetes gehört. C. Franciosi (S. 195 f.) sieht in der Installierung von griechischen T pfern einen langwierigen Prozeß, da diese im Gegensatz zu vielen anderen Handwerkern feste Einrichtungen benötigen und brauchbare Tonvorkommen auskundschaften müssen.

In einer „premier bilan historique“ stellt E. Lepore (S. 210–214) fest, daß der Historiker nach den Entdeckungen Vozas in Villasmundo „pr koloniale“ Kontakte nun auch für Sizilien voraussetzen hat. Die Gründe für diese Kontakte sind in Etrurien wohl im dort vorhandenen Metall zu suchen, das Objekt des Tauschhandels war. Wenn Vozas Meinung zutrifft, nach der von Villasmundo vor allem landwirtschaftliche Produkte verhandelt wurden, so stellt sich nach Lepore die Frage, wer diese vor den Koloniegründungen auf griechischer Seite eintauschte. Das Verhältnis der Griechen zu den Einheimischen ansprechend geht Lepore auf das Problem ein, ob die Gründungen der Kolonien eine Vertreibung oder eine Durchdringung der einheimischen Bevölkerung bewirkte, und kommt zu dem Schluß, daß es beide Phänomene gegeben hat. Der „pr koloniale“ Handel bietet seiner Meinung nach Anhaltspunkte für soziale Strukturen und Entwicklungen innerhalb der einheimischen Kulturen, die in Zukunft weiter untersucht werden sollten.

J. N. Coldstream hält in einem „bilan archeologique“ (S. 216–222) fest, daß die Kotyle vom Typus Aetos 666 den terminus ante quem für jene Keramik bildet, die als „pr kolonial“ zu bezeichnen ist. Bisher bestand das Repertoire der präkolonialen Keramik nur aus chevron-Skyphoi der Phase Mittelgeometrisch II. Jetzt sind dieser Gruppe nach Coldstream drei weitere Trinkgef  stypen zuzuordnen: die Protokotyle (Incoronata), der Skyphos mit hängenden Halbkreisen (Villasmundo) und der Vogelskyphos mit einzeltem Vogel in der Metope (Veji, Capua; vgl. jedoch oben zu Beitrag Coldstream), welcher noch in der Zeit der ersten sizilischen Koloniegründungen (Naxos)  blich war. Zur korinthisch-spätgeometrischen Keramik übergehend meint Coldstream, daß der Thapsos-Stil ungefähr gleichzeitig mit der Aetos 666-Kotyle am Beginn des Spätgeometrischen entstand und daß Neefts Ansatz des Beginns der Thapsos-Serie vor der Gründung von Pithekussai zu hoch ist. Wie Lepore betont auch Coldstream die Wichtigkeit der neuen Entdeckungen in Ost-Sizilien. Die Funde von Villasmundo können seiner Meinung nach vielleicht zu einer Klärung des Problems beitragen, welches das Gründungsdatum von Megara Hyblaea noch immer darstellt.

Abschließend einige kritische Bemerkungen. Der Informationswert jener Beiträge dieses Bandes, die über z.T. wichtige Neufunde geometrischer Keramik in Italien berichten, ist uneinheitlich. In einigen – vor allem denen von Pelagatti und La Rocca – sind die

Neufunde in Photographie und Zeichnung vollständig vorgelegt, in anderen fehlt eine entsprechende Dokumentation teilweise oder – wie in dem Beitrag von Johannowsky – vollständig. Dies erschwert es manchmal dem Leser, die vorgebrachten Argumente kritisch zu prüfen. Sehr unpraktisch ist die Art der Tafelzählung. Diese ist einerseits durchgehend in arabischen Zahlen ausgeführt, andererseits sind aber die zu den einzelnen Beiträgen gehörenden Tafeln separat noch einmal in römischen Ziffern gezählt, und eben diese römischen Zahlen sind es, die im Text zitiert werden. Hier wäre es sinnvoller gewesen, wenn durch die Redaktion in Text und Tafeln eine einheitlich fortlaufende Zählung durchgeführt worden wäre.

Insgesamt aber ist es dem Centre Jean Bérard erneut gelungen, einen für die Forschung wichtigen und stimulierenden Band vorzulegen. Zusammen mit den bereits mehrfach zitierten „Atti del Convegno Internazionale ‚Grecia, Italia e Sicilia nell’VIII e VII secolo a. C.‘, Atene 15–20 ottobre 1979“. In: *Annu. Scuola Arch. Ital.* Atene 59, 1981 – 61, 1983 und dem ebenfalls schon genannten Buch von Ch. Dehl ist der hier besprochene Band für jede weitere Beschäftigung mit den Problemkreisen der präkolonialen Kontakte Griechenlands mit Italien und der griechischen Koloniegründungen im Westen unentbehrlich.

Athen

Wolf-Dietrich Niemeier

John Collis, *The European Iron Age*. B. T. Batsford Ltd., London 1984. 192 Seiten und zahlreiche Abbildungen.

Anders als im Titel angekündigt, stellt das vorliegende Buch von J. Collis keine Einführung in die europäische Eisenzeit dar, denn weite Teile Europas (Iberische Halbinsel, Irland, Skandinavien, Norddeutschland) werden überhaupt nicht einbezogen, andere, z. B. Polen, Rumänien, Bulgarien, finden nur ganz am Rande Berücksichtigung. Es handelt sich vielmehr um eine Einführung in die Eisenzeit Mitteleuropas, und zwar unter dem Hauptgesichtspunkt, darzulegen, in welcher Weise sich im 1. Jahrtausend v. Chr. eine europäische Zivilisation aus der Interaktion der Kulturgruppen in Griechenland, Italien und dem Gebiet nördlich der Alpen herausbildete.

In einem einleitenden Abschnitt behandelt Collis kurz die Probleme, die sich für den Prähistoriker bei dem Versuch ergeben, aufgrund archäologischer Quellen Kulturgeschichte zu schreiben. Die Schwierigkeit, Bodenfunde mit ethnischen Gruppen in Verbindung zu bringen, wird am Beispiel des Gundestrupkessels erläutert, auf dem einerseits Szenen aus der keltischen Mythologie dargestellt sind, andererseits aber auch nichtkeltische Bildelemente, und der außerhalb des keltischen Siedlungsraumes hergestellt und deponiert wurde.

Die Möglichkeiten der Diffusion von Ideen und Dingen werden besprochen, wobei Collis hervorhebt, daß ganz bestimmte ökonomische und soziologische Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit sich technische Neuerungen, wie etwa die Töpferscheibe, innerhalb einer Gesellschaft durchsetzen können.

Ein Abschnitt ist den verschiedenen Handelsformen – Fernhandel, interregionaler Handel, lokaler Handel – gewidmet, stets unter Berücksichtigung der Fragestellung, welcher Personenkreis den Handel organisiert und kontrolliert haben könnte. Beispiele aus dem ethnologischen Bereich demonstrieren andere Formen des Güterausstausches, wie etwa das Überreichen von Geschenken aus sozialen Gründen. Weiter diskutiert Collis die Spiegelung von Sozialstrukturen im archäologischen Fundgut, schließlich die Möglichkeiten, dem Siedlungsbild einer Landschaft Aussagen über politische Verhältnisse abzugewinnen. Ein Abschnitt mit der tabellarischen Darstellung der Chronologiesysteme für den Nahen Osten, Griechenland, Mittelitalien, Süddeutschland, Zentralfrankreich und Südengland mit kurzer Zusammenstellung der Datierungsgrundlagen beendet das einleitende Kapitel.